

Als ich mit ca. 15 so richtig neugierig auf Musik wurde, mehr über das Gitarrespielen wissen wollte, gab es so gut wie keine brauchbare Gitarrenlehrmethode auf dem Markt. Die meisten Lehrbücher waren für die klassische Gitarre konzipiert. Die wenigen Rock-oder Jazz-Gitarren-Bücher, die in unserem Siegener „Musikhaus Horn“ zu finden waren, nannten sich „Song-Books“. Meistens stand da noch dabei: „For easy Guitar“ und so klang es dann auch. Mir blieb in Ermangelung von Menschen, die mir weiterhelfen konnten, nichts anderes übrig, als mir die Sachen, die ich lernen wollte, von der betreffenden Schallplatte herunterzuhören. Ich habe stapelweise Soli transkribiert. Anfangs natürlich nur von Gitarristen, später auch von Spielern anderer Instrumente wie Piano, Saxophon und Trompete. Ich habe dabei entdeckt, dass ich wohl über ein ungewöhnlich gutes Gehör verfüge, denn solche Transkribierorgien, die mir sehr leicht fallen, sind nicht jedermanns Sache. Der Vorteil war: Ich bekam meine Informationen aus erster Hand. Die Musiker, die mir besonders gefielen, machte ich so zu meinen Lehrern. Aber ich habe grosse Fehler gemacht! Ich habe in technischer Hinsicht mehrmals von vorn anfangen müssen! Zum Beispiel die Anschlagshaltung der rechten Hand: Ab Tempo 120 in Sechzehnteln musste ich mit meiner hausgemachten Plektrumhaltung den Notstand ausrufen. Es ist mit einem ungeheuren Aufwand verbunden, solche Fehler zu korrigieren. Ich halte es für noch schwerer, als von vorn anzufangen, weil man ständig Gefahr läuft, in die alten Gewohnheiten zu verfallen.

Das war ein Grund für mich, diese Bücher zu schreiben: Ich möchte Euch davor bewahren, die gleichen lästigen Fehler zu machen. Ich habe den Anfang dieses Buches diesen Technik-Fällen gewidmet. Dort wird mit einigen leider sehr weit verbreiteten Irrlehren (z.B. dem Stimmen nach Flageoletts) aufgeräumt, Ihr findet Tipps für den Gitarristenalltag (z.B. Saitenwechsel), und eine knappe Beschreibung der wichtigsten Gitarren-Spieltechniken.

Wenn ich mich heute im „Musikhaus Horn“ nach Noten für Gitarre umschaue, stelle ich fest, dass ein Gitarrist, der heute lernt, eine unglaubliche Auswahl an Lehrmaterial zur Verfügung hat. Man könnte auf den ersten Blick meinen, dass alles, was heutzutage an gitarristischem Wissen existiert, schon aufgeschrieben wurde.

Nun unterrichte ich seit ca. 20 Jahren. Und ich benutzte immer noch meine eigenen Aufzeichnungen statt irgendwelcher Lehrbücher. Das hat folgenden Grund: Die meisten meiner Schüler haben rhythmische Probleme, und damit werden sie von den meisten Büchern allein gelassen. Manche Bücher waren mir auch nicht praxisorientiert genug. Das sollen diese Bücher sein: praxisorientiert. Ihr werdet hier keine Harmonielehre erklärt bekommen, das könnt Ihr woanders nachlesen. Diese Bücher sollen vor allem eines: viel Material liefern, nach dem sich lernen und lehren lässt. Ich habe oft nur sehr knapp an bekannten Meilensteinen der Rock-Pop- und Jazzmusik vorbeikomponiert, denn dann erkennt man Klänge wieder und kann diese auf andere Spielsituationen übertragen.

Das Hauptaugenmerk in meinem Gitarrenunterricht und damit auch in diesen Büchern liegt (im Gegensatz zu den meisten mir bekannten Büchern über Gitarre) auf dem Rhythmus. Meine Bemerkungen im Abschnitt „Timing und Groove“ können von Euch gar nicht ernst genug genommen werden.

So, und jetzt nehmt Eure Gitarren in die Hand, blättert zu den Musikbeispielen und spielt!

Sehr viel Spaß dabei wünscht Euch



Timing und Groove

Als ich an der Musikhochschule in Köln studierte, lebte der Pianist Francis Coppieters noch. Er unterrichtete neben Klavier auch in einem Fach namens „Jazz-Rhythmik“. Ich bin ihm heute noch dankbar für das, was er in diesem Seminar seinen Studenten vermittelte. Einer seiner Lieblings-Sprüche, vorgetragen mit seinem starken französischen Akzent, war: „Wenn der Rhythmus nicht stimmt, dann stimmt gar nichts“, womit er meinte, dass selbst die schönsten Melodien, interessantesten Akkorde und virtuosesten Soli keinen Sinn machen, wenn sie nicht rhythmisch präzise sind.

Nach mittlerweile zwanzig Jahren Unterrichtstätigkeit kann ich sagen, dass sich unterschiedliche Begabung vor allem im Erfassen rhythmischer Strukturen bemerkbar macht. Manche Menschen haben anscheinend von Geburt an sehr wenige Probleme damit und machen bestimmte Fehler erst gar nicht. Meine Erfahrung ist, dass jemand, der nicht mit dieser Begabung gesegnet ist, sehr sehr viel Arbeit investieren muss, um ein zeitliches Raster sicher fühlen zu können. Die meisten dieser Schüler geben angesichts dieses Berges an Arbeit auf, vor allem dann, wenn sie mitbekommen, dass jemand anderes scheinbar mühelos Aufgaben bewältigt, für die sie hart arbeiten müssen. Aber es geht: Man kann es lernen, wenn man die Mühen nicht scheut. Der größte Fehler, den man machen kann, ist, die Wichtigkeit der präzisen Rhythmik zu ignorieren und sich auf Klang, Melodik, Harmonik und Virtuosität zu konzentrieren. Was dabei herauskommt, sind meist hervorragende Blattspieler, grossartige Techniker, aber leider doch schlechte Musiker, denn: „Wenn der Rhythmus nicht stimmt, dann stimmt gar nichts.“ Selbst ein falscher Ton wirkt für den Hörer nicht so falsch wie eine rhythmisch schlecht platzierte Note.

Man kann also gar nicht genug Wert auf ein sauberes Timing legen. Dabei rate ich Euch, erst einmal das Metronom bzw. den Computer als Maß zu benutzen. Meiner Meinung nach muss man in der Lage sein, genau „auf den Punkt“ zu spielen, um lebendig und vor allem absichtlich mit dem zeitlichen Raster spielen zu können. Man sollte irgendwann damit spielen können, denn Computerrhythmen klingen meist sehr statisch, was allein schon beweist, dass es jenseits von „exakt“ noch etwas gibt, das den Menschen in der Welt der Computermusik unentbehrlich macht. Dieses „Feeling“ zeichnet meiner Meinung nach den wirklich guten Musiker aus. Wichtig ist: Diese kleinen Variationen im Timing passieren im Idealfall absichtlich. Man kann natürlich im Computerzeitalter folgendes tun: Man nimmt z.B. einen rhythmisch unsicheren Schlagzeuger auf und sucht sich den Takt aus, der am meisten „groovt“, bei dem also das „Feeling“ stimmt (Auch ein blindes Huhn findet mal ein Korn). Dieser Takt wird dann einfach vom Computer endlos wiederholt und man kann damit arbeiten. Nur muss die Entscheidung, welcher Takt denn nun genommen wird, von Menschen gefällt werden, die in der Lage sind, diese kleinen wichtigen Unterschiede im zeitlichen Raster wahrzunehmen. Am Ende muss also doch ein rhythmisch kompetenter Mensch da sein.

Beim Einspielen der CD zu diesem Buch habe ich sehr viel Wert auf rhythmische Genauigkeit gelegt. Je öfter Ihr Euch die Aufnahmen anhört, desto mehr Feinheiten werden Euch auffallen. Versucht, die Beispiele so genau wie möglich nachzuspielen. Kontrolliert Euch immer wieder mit einem Metronom. Spielt mit anderen Menschen zusammen und hört ihnen dabei so genau wie möglich zu. Bei allem, was Ihr musikalisch macht, denkt daran: „Wenn der Rhythmus nicht stimmt, dann stimmt gar nichts!“

Binäre Offbeats in Achteln



A

etc.

T
A
B

etc.

T
A
B

Akzente auf Achtel-Offbeats



G **C/G** **G**

T
A
B

Achtel-Vorzieher



A **D**

T
A
B

House of the Rising Sun (Begleitung)



Am Am/G D/F# Fmaj7/6

Am C E7(#9)

Am Am/G D/F# Fmaj7/6

Am7 E7(#9) V Am E7(#9)

Jazz-Akkorde mit Arpeggio 1



Jeder Akkord bis Übung 8 mit Arpeggio.

	Gmaj7	Ab°	Am7	Bb°	Bm7	E7(b9)	Am7	D7(b9)	Gmaj7
T	3	3	5	5	7	6	5	4	3
A	4	4	5	6	7	7	5	5	4
B	4	3	5	5	7	6	5	4	4
	3	4	5	6	7	7	5	5	3

Jazz-Akkorde mit Arpeggio 2



	Cmaj7	C#°	Dm7	D#°	Em7	A7(#5)	Dm9	G7(#5)	Cmaj7/9
T	5	5	6	7	8	6	5	4	3
A	4	3	5	5	7	6	5	4	4
B	5	5	7	7	9	5	3	3	2
	3	4	5	6	7	5	5	3	3

Jazz-Akkorde mit Arpeggio 3



	Cmaj7	C#°	Dm7	E/F (= G13 / b9)	Em7	A7(#5)	Dm9	Db9	Cmaj7/9
T	8	8	10	9	8	6	5	4	3
A	9	9	10	9	7	6	5	4	4
B	9	8	10	9	9	5	3	3	2
	8	9	10	8	7	5	5	4	3

Jazz-Akkorde mit Arpeggio 4



	Bbmaj7	G7(b9)	Cm7	F9	Dm7	E/F (= G13 / b9)	Cm7	D/Eb	Bb6/9
T	6	9	8	8	10	9	8	7	6
A	7	10	8	8	10	9	8	7	5
B	7	9	8	7	10	9	8	7	5
	6	10	8	8	10	8	8	6	6